

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 35 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 30 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.10 ohne Bestellgeld.
Redaktion und Expedition:
Baronessstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Aufnahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.
Redaktion und Expedition:
Baronessstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Öffentliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Brandsteuer für 1915 wird am 24. u. 25. ds. Mts. im Rathaus erhoben.
Schwanheim a. M., 17. August 1915.
Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Bekanntmachung.

Zufolge Ersuchens der Zentralstelle zur Beschaffung von Lebensmitteln zu Berlin hat der Kreis Höchst a. M. eine größere Menge Hafer an das Erntemagazin Frankfurt a. M. zu liefern. Mit dem Auslaufen des Hafer sind die in der Mehlmühle vereinigten Händler beauftragt worden, welche Montag den 16. cr. mit der Ernte 1915 bei gesunder trockener Ware der gewöhnlichen Höchstpreis von 300 Mark für die Tonne und für das zum 30. September d. J. g. lieferten Hafer außer eine Abschlagsprämie von 5 Mark für die Tonne.
Höchst a. M., den 14. August 1915.

Der Landrat: Klauer.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 17. August 1915.

Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Ausführungs-Bestimmungen

Welches Höchst a. M. zu der Bekanntmachung des Heilwunders Generalkommandos 18. Armee-Korps betreffend die Aufnahme, Meldepflicht, und Ablieferung von fertigen, halbfertigen und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing und Reinnickel, vom 31. Juli 1915.

Art. 1.

Unter Messing werden auch andere Kupferlegierungen, Zinnblech, Tombak und Bronze verstanden, unter Reinnickel Legierungen mit einem Nickelgehalt von 90% höher. Unmittelbar fallen unter die Verordnung nur § 2 oben genannten Gegenstände und Wirtschaftsgüter. Es werden jedoch erwünscht, daß auch andere, nicht von der Verordnung betroffene Gegenstände der fraglichen Metalle gegen den festgesetzten Uebernahmepreis abgeliefert werden.

Art. 2.

Wer die von der Beschlagnahme getroffenen sowie

sonstigen Gegenständen freiwillig abliefern will, hat solches bis zum 25. September 1915 bei dem Gemeindevorstande derjenigen Gemeinde, innerhalb deren sich die Gegenstände befinden, zu tun. Bei der Ablieferung erhält er eine Anerkennungsbcheinigung, auf Grund deren ihm von der Kreis-Kommunikationskasse in Höchst a. M. eine Vergütung nach den in § 9 der Verordnung festgesetzten Einheitsätzen ausbezahlt wird. Wird hierbei eine Entschädigung für etwa erforderlichen Ausbaurbeiten verlangt (§ 9 Absatz 4 der Bekanntmachung), so ist glaubhaft nachzuweisen, daß der Ausbau zum Zwecke der Ablieferung erfolgt ist.

Art. 3.

Der beschlagnahmte Gegenstände nicht freiwillig bis zum 25. September abgeliefert hat, ist verpflichtet, bis zum 2. Oktober 1915 über sämtliche noch in seinem Besitz befindlichen beschlagnahmten Gegenstände eine schriftliche Meldung auf einem vorgefertigten Formular zu machen. Das Meldungsformular ist bei dem Gemeindevorstande kostenlos erhältlich. Die Meldung ist bei dem Vorstände derjenigen Gemeinde abzugeben, in deren Bereich sich die Gegenstände befinden.

Art. 4.

Die beschlagnahmten Gegenstände verbleiben bis auf weiteres in den Händen ihrer jetzigen Besitzer. Die zur Vornahme von Veränderungen an ihnen und zu Verfügungen über sie gemäß § 4 Abs. 3 der Bekanntmachung erforderlichen Erlaubnisse ist rechtzeitig vorher bei der unterzeichneten Behörde nachzufragen.

Art. 5.

Es empfiehlt sich, in der jetzigen Zeit Ersatzstücke nur für solche Gegenstände zu beschaffen, deren Gebrauch keinesfalls entbehrt werden kann. Die unterzeichnete Behörde ist bereit, zwecks Vermeidung übermäßiger hoher Preise den Erwerb von Ersatzstücken nach Möglichkeit auf Antrag zu vermitteln.

Art. 6.

Hinsichtlich der Strafbestimmungen wird auf § 12 der Bekanntmachung verwiesen.
Höchst a. M., den 9. August 1915.

Der Kreis-Ausschuß des Kreises Höchst a. M.
Klauer, Landrat, Vorsitzender.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 17. August 1915.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Kaiser Franz Joseph.

Zur Vollendung des 85. Lebensjahres.

Mit den Völkern der habsburgischen Doppelmonarchie richten auch die Reichsdeutschen voll inniger Dankbarkeit Augen und Herzen auf die erhabene Gestalt des Kaisers und Königs Franz Joseph, der am Mittwoch sein 85. Lebensjahr vollendet. Was der hohe Herr während seiner jetzt 67-jährigen Regierungszeit den Völkern der habsburgischen Doppelmonarchie gewesen ist, was er in unendlicher Sorge um ihr Wohl vollbracht hat, das zu schildern würde den Rahmen eines kurzen Artikels weit übersteigen. Aber das kann und darf man sagen, daß der greise Herrscher sich der innigsten Liebe und des unbedingten Vertrauens aller seiner Völker erfreut, und daß er stets das starke Bindeglied zwischen ihnen gewesen ist. Wenn der, infolge des Krieges glücklicherweise erschlaffte, Nationalitätenhader von den Ministern nicht zu bändigen war, dann führte der Herrscher durch sein persönliches Eintreten die Einigung herbei. Was Kaiser Franz Joseph dem deutschen Reiches allezeit gewesen ist und bis zum letzten Atemzug bleiben wird, das haben wir mit innigem Dank in allen kritischen Lagen gesehen, denen unser Vaterland ausgesetzt war. Die Treue, die Kaiser Franz Joseph während der ganzen Dauer des 1879 abgeschlossenen Bündnisvertrages dem Deutschen Reiches bewies, steht in ihrer Unverbrüchlichkeit und Aufrichtigkeit ohne Beispiel in der Geschichte da. Von Deutschlands Fürsten wird sie in vollem Maße vergolten, und auf Rußlands Schlachtfeldern legt dieser einzigartige Treubund jetzt die höchsten Proben seiner unvergleichlichen Stärke ab.

Als Neffe des gütigen, aber allzuschwachen Kaisers Ferdinand, der freiwillig die Krone niedergelegt hatte, bestieg der Jubilar, erst 18-jährig, am 1. Dezember 1848, den habsburgischen Thron. Im Mai 1849 nahm der jugendliche Kaiser persönlich an der Erstürmung von Raab teil, wodurch das unbotmäßige Ungarn, das auf Ludwig Kossuths Antriebe seine Unabhängigkeit von Oesterreich und das Haus Habsburg von der Thronfolge für ausgeschlossen erklärt hatte, in ein Kronland umgewandelt, nach 1866 jedoch in seinem früheren Umfange wieder hergestellt wurde und Selbständigkeit erhielt; gemeinsame Angelegenheiten blieben die Wehrkraft, die Finanzen und die auswärtige Politik. Der junge Kaiser bereiste in den folgenden Jahren alle Provinzen seines Reiches, um deren innere Verhältnisse durch persönliches Studium kennen zu lernen und auf Grund eigener Erfahrungen seine Entscheidungen treffen zu

Der Herr von Imhoff.

Roman von M. Weidenau.

65

Der Herr von Imhoff war ein geriebener Dursche, würdig seines Namens, und kannte ihn, dachte vielleicht schon an einen solchen, den „Gnädigen“ und würde auf der Hut sein. Jedenfalls war die Sache sehr schlaun angestellt worden. Aber wenn nur diese Amerikaner weniger „smart“ wären, wie der alte Welt hatte er doch immer wieder hier und da Opfer gefunden a la Imhoff zum Beispiel, aber solche waren hier rar und höchstens unter den Leuten, die „drüben“ kamen, zu finden. Aber was,“ tröstete er sich schließlich selber, „ich habe schon aus mancher beifallen Situation geholfen und werde das diesmal einen Ausweg finden.“ Damit verließ er das Zimmer, um sich in den Klub zu begeben, wie er hoffte — heute wieder hoch gespielt werden würde. Allerdings zeigt mir Dame Fortuna wieder einmal ein wenig Antlitz,“ murmelte er vor sich hin, ohne zu bemerken, daß der Herr von Imhoff aus der Tür seines Kabinetts hervortrat und ihm halb mißtrauisch, halb boshaft nachschaute. — Der leichtsinnige Leo Brandt hatte indes an diesem Abend ein wenig glücklicher als gewöhnlich, an den nächsten Tag, an denen er es zu erzwingen zu können meinte, nicht unbeträchtlichen Verluste wieder hereinzubringen. Eine Dame war insgedessen natürlich die denkbar schönste und gerade, daß er dies zur Schau trug, verriet dem Herrn von Imhoff nur zu sehr, daß die noch vorhandenen Mittel für eine neuerliche Verminderung erfahren hatten. Wieder kam es zu einer peinlichen Szene zwischen Herrn von Imhoff und wieder suchte der erstere den andern zu zermalmen, worauf letzterer jedoch in brüstem Ton und sehr laut erklärte, bis übermorgen, als letztem Termin müsse er die Kronen haben, da sich gerade jetzt Gelegenheit zur Erwerbung eines kleinen Geschäftes böte, das ihn sehr schätzen würde, etwa eines Tages mittellos im fremden Land zu sitzen. — Der Herr von Imhoff, der keineswegs gewillt war, die unverdienten Forderung, wie er es nannte, zu erfüllen, den Verlust wollte er nicht selbst aufs Trockene geraten, auch nicht

lich nicht gut entbehren konnte, fühlte sich immer mehr in die Enge getrieben, zumal das Verlangen von unerbittlichen Drohungen begleitet war. Er sah ein, daß er jetzt handeln mußte. Aber — wie? Gegen Abend, zu einer Stunde, wo Imhoff sonst selten im Boardinghouse anwesend war, begab er sich dorthin in sein Zimmer, räumte seine Verhältnisse zusammen, packte eine kleine Reisetasche und war im Begriff, sich zum Lift zu begeben, um sich hinabzubefördern zu lassen. Da Koff und Wohnung auf eine Woche vorausbezahlt waren, hatte natürlich niemand das Recht, ihn aufzuhalten, wenn er eine kleine Reise, vielleicht nur einen Ausflug, unternehmen wollte. Schon näherte er sich der Tür, als diese von außen geöffnet wurde, und derjenige, dessen Anwesenheit in diesem Augenblick von allen Menschen des Erdens umdes ihm die unerwünschteste war — sein Diener Francois ihm entgegentrat. „Der gnädige Herr gedenken zu verreisen?“ fragte er mit mißtrauischem Blick auf die Reisetasche. „Wohin, wenn die Frage erlaubt ist?“ „Nichts ist erlaubt!“ rief Brandt, durch das unverhoffte Zusammentreffen aufs höchste verblüfft und daher alle Vorsicht vergebend. „Was da! Ich habe Eile — ein dringendes Geschäft — morgen abend komme ich zurück.“ Francois, der vor der Tür stand, rührte sich nicht von der Stelle. „Der gnädige Herr von Brandt hat Geschäfte?“ grinst er höhnisch. „Und so eilige — plötzliche,“ sagte er mit Betonung hinzu. „Jawohl, es hängt mit meiner Forderung zusammen, — der ich morgen entsprechen werde.“ „Das erstere glaube ich,“ sagte der Dursche kalt, „ich ahnte schon seit Tagen so etwas, denn — das letztere glaube ich nicht.“ „Unverschämter!“ brüllte Brandt auf. „Schimpfen ist keine große Kunst,“ antwortete der andere, noch immer auf seinem Platz verharrend. „Es ist jedenfalls leichter als zahlen.“ „Noch einmal, gib den Weg frei!“ schrie Brandt und suchte, den andern auf die Seite zu drängen. „Daß ich ein Narr wäre,“ erklärte dieser mit drohendem Blick. „Geben Sie mir jetzt, bevor Sie das Zimmer verlassen, den versprochenen Betrag, dann mögen Sie gehen, wohin es Ihnen beliebt!“ „Zum letzten Mal — gib den Weg frei!“ schrie Brandt aufs neue, nunmehr jede Selbstbeherrschung verlierend.

Als diesem Verlangen auch jetzt noch nicht entsprochen wurde, verzerrte sich das Antlitz des Mannes zu einer wilden Grimasse, in seinen Augen bligte es auf wie in denjenigen eines Raubtieres, das im Begriffe ist, sich auf sein Opfer zu stürzen, mit einem blitzschnellen Griff in die Brusttasche riß er einen Revolver hervor, den er auf den Gegner richtete, dieser aber war auf der Hut gewesen, mochte etwas Neugieriges erwartet haben, und führte einen wuchtigen Schlag auf die Hand, welche die Waffe hielt, daß letztere ihr entfiel und, ohne sich zu entladen, zu Boden stürzte. Der Geschlagene taumelte zurück und stand einen Augenblick wie gelähmt, als jedoch der andere eine Bewegung machte, wie um die Waffe aufzuheben, stürzte er sich mit einem Wutschrei auf ihn, ein wildes Ringen entstand, ein Messer, von der Hand des Dieners geführt, bligte durch die Luft und mit einem dumpfen Stöhnen sank Leo von Brandt schwer in sich zusammen. Einen Augenblick starrte Francois mit weitgeöffneten Augen auf den nach einigen Zuckungen regungslos gewordenen Körper, auf das aus der Brustwunde fiebernde und den leichten Anzug rötende Blut, auf den starr, doch bereits ohne Glanz auf ihn gerichteten Blick des Daliegenden. „Das habe ich nicht gewollt,“ murmelte er dann, sich rasch fassend. „Er hat es selbst verschuldet. Ich werde mich doch nicht ohne weiteres niederlassen lassen. Jetzt heißt es aber schleunigst verschwinden. Ein Blick, daß kein Schuß losgegangen und Leute herbeigelockt hat.“ Hastig beugte er sich zu dem Entseelten nieder und nahm dessen Uhr, Ring, Brieftasche und Geldbörse, sowie einige andere Gegenstände an sich, räumte dann die Reisetasche, die neben der Leiche lag, auf und verließ eiligst den Schauplatz des blutigen Verbrechens. Manon Fianelli war gerächt, Leo von Brandt hatte das Ende gefunden, das sein auf abschüssiger Bahnen geratener Lebenswandel hatte voraussehen lassen. — 25. Kapitel. Baron von Steinfeld eilte leichtschwingenden Fußes, in hoffnungsfreudiger Stimmung der Villa der Marchesa di Bucca zu, die ihm der alte Detektiv samt dem Namen der Dame wirklich ausgetauscht hatte. 213.20

können. Wenn alles wankte und schwankte, so oft die Ministerien kamen und gingen, der Monarch blieb der feste Punkt in der Erscheinungen Flucht und wurde in ganz besonderem Sinne der Landesvater. Den verfahrenen Zuständen, die 1859 zum Verluste der Lombardei im Kriege gegen das von Frankreich unterstützte Italien führten, vermochte der Kaiser jedoch erst allmählich ein Ende zu machen. Nach 1866 trat der gesunde Fortschritt ein, der die habsburgische Monarchie unter dem Scepter ihres weisen Monarchen zur Blüte erhob.

Kaiser Franz Joseph verstand zu beglücken, ohne persönlich vom Glücke immer getragen zu sein. Selten ward ein Herrscherhaupt von so schweren Schicksalsschlägen heimgegriffen, als Habsburgs geliebter Herr. Im Februar 1853 verübte der Ungar Libényi einen Mordanschlag auf den Kaiser; die Stichwunde, die der Monarch davontrug, heilte jedoch nach wenigen Wochen und hinterließ keine Folgen. Am 19. Juni 1867 wurde der älteste Bruder des Jubilars, der Erzherzog Ferdinand, als Kaiser Maximilian von Mexiko nach dreijähriger Regierung auf Befehl des Republikanerführers Juárez bei Queretaro erschossen; die Gemahlin des Unglücklichen, die Prinzessin Charlotte von Belgien, verfiel in geistige Umnachtung. Die Katastrophe von Megerling in der Nacht zum 30. Januar 1889 raubte dem Kaiser Franz Joseph den einzigen Sohn, den durch Gaben des Geistes wie des Herzens gleich ausgezeichneten Kronprinzen Rudolf. Am 10. September 1898 wurde die Gemahlin des Herrschers, die Kaiserin Elisabeth, in Genf von dem Anarchisten Luccheni erschossen.

Auch das noch, mir wird doch nichts erspart! waren die Worte, die der greise Herrscher ausrief, als ihm am 28. Juni v. J. die Bluttat von Serajewo gemeldet werden mußte, der der Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand und seine Gemahlin, die Herzogin von Hohenberg, zum Opfer fielen. Das Verbrechen von Serajewo wurde die Ursache des gegenwärtigen Krieges, in dem die Bundestreue Habsburgs und Hohenzollerns, Oesterreichs-Ungarn und Deutschlands die herrlichsten Blüten treibt. Mit dem deutschen Kaiser und den deutschen Bundesfürsten bringt dem ehrwürdigen Herrscher auf Habsburgs Thron am Mittwoch aus dankerfülltem Herzen auch das ganze deutsche Volk seine ehrerbietigsten und wärmsten Glückwünsche dar. Das im Donner der Geschütze erprobte und mit dem Blute der besten seiner Söhne besiegelte deutsch-österreichische Bündnis kann nicht untergehen, sondern wird zum Segen der beiden Reiche und zum Heile Europas die Jahrhunderte überdauern.

Der Krieg.

Tagesbericht vom 16. August.

Großes Hauptquartier, 16. Aug. (W. B. Z. Amtlich.)

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Bei weiter erfolgreichen Angriffen gegen die vorgeschobenen Stellungen von Romo wurden gestern 1730 Russen (darunter sieben Offiziere) gefangen genommen.

Der mit dem erfolgreichen Kurze Uebergang angebahnte Durchbruch der russischen Stellungen gelang in vollem Umfange. Dem von der Durchbruchsstelle ausgehenden Druck und den auf der ganzen Front erneut einsetzenden Angriffen nachgebend weicht der Gegner aus seinen Stellungen vom Narew bis zum Bug. Unsere verfolgenden Truppen erreichten die Höhe von Branst. Ueber 5000 Gefangene fielen in unsere Hand.

Bei Nowo-Georgiewsk wurden die Verteidiger weiter auf den Fortgürtel zurückgeworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Der linke Flügel erzwang in der Nacht den Uebergang des Bug westlich von Drohitzyn.

Nachdem Mitte und rechter Flügel am gestrigen Vormittag Lofice und Miendrzgrec durchschritten hatten, stießen

sie in den Abschnitten der Loczna und Kluskowka (zwischen Drohitzyn und Biala) auf erneuten Widerstand; er wurde heute bei Tagesanbruch östlich von Lofice durch den Angriff schlesischer Landwehr gebrochen. Es wird verfolgt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Verfolgung wurde fortgesetzt; Biala und Slawatysze sind durchschritten.

Östlich von Wlodawa dringen unsere Truppen auf das Ufer des Bug vor.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich von Ammerzweiler (nordöstlich von Dammertich) brach ein französischer Teilangriff vor unseren Hinterlinien im Feuer zusammen.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht

Wien, 16. August. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 16. August 1915:

Russischer Kriegsschauplatz.

Im Raume östlich des Bug nahm die Verfolgung der Russen raschen Fortgang. Die im Zentrum der Verbündeten vordringenden österreichisch-ungarischen Kräfte hielten sich dem westlich Biala über die Kluskowka wachenden Feind an die Fersen. Die Divisionen des Erzherzogs Josef Ferdinand gewannen abends unter Kämpfen den Raum südlich und südwestlich von Biala überbrückten in der Nacht die Krzna und überschritten sie heute früh. Feindliche Nachhuten wurden, wo sie sich stellten, angegriffen und zurückgeworfen. Die Truppen des Generals v. Koevez drängten den Gegner über die obere Kluskowka zurück. In der Gegend von Biala und gegen Breit-Litowsk hin sieht man zahlreiche ausgedehnte Brände. Bei Wladimir-Bolynskij, wo wir an mehreren Stellen auf dem östlichen Bugufer festen Fuß gefaßt haben und in Ostgalizien ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Front eröffnete gestern die feindliche schwere Artillerie nach längerer Pause wieder das Feuer gegen unsere Werke, und zwar insbesondere gegen jene am Tonale-Paß und auf den Plateaus von Lavarone und Folgaria. Angriffsversuche italienischer Infanterie an der Tonalestraße und auf die Popena-Stellung südlich Schludersbach und Dreizinnengebiet wurde abgewiesen. Ebenso scheiterten an der fästländischen Front erneuerte Angriffe des Feindes. Im Gebiete südlich des Arn wurde ein Vorstoß gegen den vorwärtigen Teil des Plateaus von Dobardo abgeschlagen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Eines unserer Seeflugzeuge belegte am 15. August nachmittags vier Küstenforts von Venedig mit Bomben, von denen alle, mit Ausnahme einer einzigen, innerhalb der Werke explodierten. Von 5 zur Verfolgung startenden feindlichen Fliegern wurden zwei beim Aufstieg durch Maschinengewehrfeuer zur Umkehr und zur Landung gezwungen, zwei gaben die Verfolgung nach einiger Zeit auf, während der letzte feindliche Flieger unserem Flugzeug bis in die Nähe der istrischen Küste folgte, wo er, ohne Erfolg erzielt zu haben, umkehren mußte. Unser Seeflugzeug ist trotz heftiger Beschießung durch die feindlichen Kriegsschiffe und Forts wohlbehalten eingedrückt.

Nach amtlicher italienischer Veröffentlichung ist unser „U 3“ am 12. August in der südlichen Adria versenkt worden. Der zweite Offizier und 11 Mann des Unterseebootes wurden gerettet und gefangen genommen.

Flottenkommando.

Der türkische Tagesbericht.

Konstantinopel, 16. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Auf der Dardanellenfront

setzte der Feind, der seit dem 6. und 7. August fünf Divisionen landete, diese Kräfte ein, um unsere Stellungen zu beherrschen. Dank des heldenmütigen Widerstandes unserer Truppen und ihrer Gegenangriffe errang der Feind kein Ergebnis, trotzdem er die Hälfte dieser neuen Kräfte verlor. Er hält sich nur auf den Uferabhängen. Am 15. August warfen wir in der Umgebung von Anafaria einen feindlichen Angriff mit bedeutenden Verlusten für den Gegner zurück. Wir fingen einen Hauptmann und einen Soldaten und erbeuteten zwei Maschinengewehre, eine Menge Gewehre. Unsere Truppen besetzen gegenwärtig überall Stellungen, die die feindliche Stellung beherrschen. Unsere Artillerie traf vor Ari Burnu ein feindliches Zepedoboot, das sich brennend entfernte. Bei Sed-ül-Brahmen wir auf unserem rechten Flügel, 2 bis 3 Meilen von den feindlichen Gräben entfernt, eine Mine zur Explosion, durch die die feindliche Stellung mit ihren Minenwerfern und Drahtverhauen zusammenstürzte. Der Feind antwortete die ganze Nacht mit einer erfolglosen Verlegung von Munition. — Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Unsere herrlichen Flieger.

Morning Post veröffentlicht einen Brief aus dem deutschen Hauptquartier in dem es heißt: Die Deutschen haben Grund, auf ihre Fortschritte im Flugwesen stolz zu sein. Man erhält auch vom Boden aus einen starken Eindruck von der Schnelligkeit und Steigkraft der deutschen Flugzeuge, die kürzlich auf einige Entfernung in die Feuerlinie einbrachen. Es war lehrreich, die Kühnheit zu beobachten, mit der sie unsere Geschosse vermieden, was das Vertrauen der Flieger zu seiner Maschine beweist, sowie die Leichtigkeit zu beobachten, mit der er wenn er genug in eine hohe Region stieg und die weißen Wolken der Geschosse zurückließ, die hoffnungslos weit hinter ihm plagten. Das Flugzeug war vom Aoiatyp, der einen sechszyklindrigen Mercedes-Motor von 150 Pferdekraften haben soll. Die Anzahl der Pferdekraften bedeutet im Flugwesen nicht alles, aber sie bedeuten mehr als die Schnelligkeit nämlich Tragfähigkeit. England sollte seine bisherigen Flugzeuge zum alten Eisen werfen und die Deutschen nachahmen und übertreffen. Die Flugzeuge mit doppeltem Motor die, beim ersten Erscheinen über französischen Linien solches Aufsehen erregten, sollen beschlagnahmt werden, das Granaten schoß. Die Flugzeuge bedeuten ungleich eine Gefahr. Sie verdienen zweifellos alle Bewunderung, die die Franzosen, die schlechten Flieger sind, ihnen zollen.

Der Seefrieg.

Ein Truppentransportdampfer versenkt

Konstantinopel, 14. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Am 14. August hat ein deutsches Unterseeboot im Ägäischen Meer ein 1000 Tonnen großes Transportschiff mit Soldaten versenkt. Wenige Soldaten wurden durch ein Hospitalschiff gerettet.

3000 Mann untergegangen.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: Der von einem Unterseeboot torpedierte englische 10000 Tonnen-Dampfer der Peninsular Company war mit 3000 Mann frischer Truppen für die Dardanellen besetzt. Die Torpedierung geschah in der Nähe der Küste von Ros. Der Peninsular-Dampfer sank in vier Minuten.

Beschließung durch ein deutsches Unterseeboot.

London, 17. August. (W. B. Nichtamtlich.) Die Meldung des Reutersbüros. Ein deutsches Unterseeboot am 16. August früh morgens auf Arton, Harrington und Whitehaven an der Westküste von England Granaten abgefeuert, ohne wesentlichen Schaden anzurichten. Granaten trafen nördlich von Arton den Bahnhofsberg. Der Verkehr erlitt eine kurze Unterbrechung. In Whitehaven und Harrington entstanden Brände, die rasch gelöscht wurden. Menschenleben wurden nicht verloren.

Der Herr von Imhoff.

Roman von M. Weidenau.

66

Wie staunte er aber, als — je weiter er schritt — ihm die Gegend immer bekannter vorkam! Hatte er diesen Weg nicht schon einmal gemacht? Gewiß doch — vorgestern, noch bevor der alte Agent sein Versprechen hätte erfüllen können, hatte ihn der Zufall an der Wohnung der Geliebten vorbeigeführt, ohne daß er eine Ahnung gehabt, ihr so nahe zu sein. Der „Zufall?“ fragte er sich; nein — das war kein Zufall, verwarf er sofort diesen Gedanken, das war die Hand der Vorsehung, die nicht wollte, daß zwei für einander bestimmte Menschen unglücklich fürs Leben bleiben sollten.

Und dieser Gedanke erfüllte ihn auch mit froher Zuversicht; es war ja zu wunderbar, dieses Begegnen, zu offensichtlich höherer Bestimmung, als daß nicht auch Jsa dies erkennen und danach ihre Entscheidung treffen würde. —

Jsa von Fianelli sah in der im Vorgarten der Villa befindlichen Laube, in tiefen Sinnen verloren, in die Erinnerung an den einzigen Mann, der ihr Herz so rasch schlagen gemacht hatte.

Sie hatte ihn wiedergegesehen, so unerwartet, daß sie, wenn auch nur für Augenblicke, ohnmächtig geworden war, und dann hatte sie der mütterlichen Freundin Mitteilung gemacht, die nun wohl einsah, daß sie auf den Plan, die Nichte mit dem von ihr begünstigten Bewerber, dem Grafen, zu vermählen, wohl verzichten mußte.

Freilich regten sich dann wieder Zweifel im Herzen der für die junge Verwandte ehelich besorgten Frau. War Baron Steinfeld nach Mailand gekommen, um ihre Nichte zu suchen, seine Werbung zu erneuern? Warum hatte er dann keinen Besuch gemacht? War er ohne solchen wieder fortgegangen?

Und so dachte auch Jsa. In Fängen und Bängen hatte sie den Rest des vorvorigen Tages und den ganzen gestrigen verbracht. Würde sie ihn nochmals sehen?

Das Geräusch des sich Öffnenden und schließenden Gartentores ließ sie aufblicken und — war das kein Traum? Stand derjenige, bei dem soeben noch ihre Gedanken gewirrt, wirklich dort am Eingang der Laube, den leichten Strohhut in der Hand und stumm, sichtlich keines Wortes mächtig, ihr in die Augen blickend, aus denen er übrigens gewiß nichts einer

Abweisung Ähnliches herauslesen mochte; denn — noch ehe ein Wort des Grußes gesprochen werden konnte, — kniete er plötzlich zu ihren Füßen und bedeckte ihre Hände mit heißen Küffen, ohne daß sie ihm gewehrt hätte.

Noch immer wurde kein Wort gesprochen — nur die Blicke sprachen und sagten alles: bittende Frage und seltsame Gewährung wurden auf diesem stummen Wege getauscht und erst dann, nachdem ihre Lippen zu innigem Kuß sich gefunden, entrang sich den feuchten ein jubelndes: „Jsa, meine Jsa!“

Als die Marchesa, die den fremden Herrn in die Laube zu ihrer Nichte hatte treten sehen, nach einer Weile sich einfand, sah sie zwei glückliche Menschen nebeneinander sitzen, Hand in Hand und erst jetzt bezüglich des wunderbaren Wiedersehens Erklärungen tauschend.

Und auch diejenigen, die ihr seinerseits über sein Erscheinen und seine Absichten zuteil wurden, schienen die Dame voll und ganz zu befriedigen. Was hätte sie auch anders tun sollen als ja sagen. Da würde der arme verliebte Graf schon verzichten müssen. Und nach kaum einer Stunde hatte sie auch schon der diesbezüglichen Bitte Steinfelds entsprochen, künftig bei dem jungen Paar zu wohnen, um der einzigen ihr noch lebenden Verwandten nahe bleiben zu können.

26. Kapitel.

Auf der Terrasse des Schlosses Imhoff saßen drei glückliche Menschen: Arnold von Imhoff, seine reizende Frau und Tante Aurelia. Es sind nun schon drei Jahre, daß die jungen Gatten, fern dem Treiben der Großstadt, hier ein glückliches, ernster Tätigkeit gewidmetes Leben führen und — ihren Kindern — dem kleinen Vothar ist inzwischen auch ein entzückendes kleines Schwesterchen geschenkt worden — die zärtlichsten und sorgsamsten Eltern sind.

Die jungen Gatten sprachen eben zusammen, als ein Ausruf der in der Zeitung lesenden alten Dame sie aufschauen ließ.

„Was gibt es, Tante?“ riefen beide wie aus einem Munde. Das Fräulein von Hellen reichte Arnold das Blatt hin und bezeichnete ihm eine gewisse Stelle.

„Wie entsetzlich! Da, lies!“

Arnold las nun mit lauter Stimme: „Er mordung eines österreichischen Aristokraten in Argentinien. Der in der hiesigen Welt sehr bekannte, als reich geltende Herr von Brand wurde gestern früh im Zimmer des Boardinghauses, das er

bewohnte, ermordet aufgefunden. Alles läßt auf einen Mord schließen, da man sämtliche Kassen und Bäder geöffnet und ihres Inhalts beraubt fand. Als Täter kommt sein Bruder Francois — Franz Burg — in Betracht, da er spurlos verschwunden ist.“

Erbleichend blickten sich die Gatten an.

„Er mordet! Sein perfides Benehmen dieser ihm vertanen Frau gegenüber wurde bitter gestraft.“ flüsterte die junge Frau. „Mein Gott, in welche Hände warst Du geraten, Arnold!“

Beide fanden jenes Ende, das sie reichlich verdient hatten: sie starb halbunmündigen Geistes und er fiel unter Verhöhnung, meinte Tante Aurelia mit ganz ungewohnter Schärfe in Blick und Stimme.

„Um die arme Jsa tut es mir leid, ich hatte immer so Sympathie für sie und bin überzeugt, daß sie unter dem Schicksal, eine solche Mutter zu haben, schmerzlich gelitten hat.“ sagte Gabriele mitteilend. „Wo mag sie jetzt sein?“

Nach einiger Zeit erhielt die junge Frau durch einen Freund des Hauses Antwort auf diese Frage.

„Erinnert Du Dich noch an Baroness Jsa, der Tochter jener Baronin von Fianelli?“ fragte im Laufe des Gesprächs Arnolds einstiger Studiengenosse, der auf einen Tag nach Schloss Imhoff gekommen war.

„Und ob ich mich ihrer erinnere. Was ist mit ihr nach dem Tode der Fianelli geschehen?“

„Sie ist die Gemahlin eines Barons von Steinfeld geworden und lebt in glücklichster Ehe.“

„Ah, das freut mich herzlich, denn die junge Dame verdient es, glücklich zu sein. Und wo leben die beiden?“

„Auf Steinfelds Besitzung in Schloß.“

„Dieser Steinfeld,“ sagte Imhoff, als die Gatten allein waren, „den ich öfters bei der Fianelli getroffen habe, ist ein liebenswürdiger und hochgebildeter Mann, würdevoll, wie eine edle Frau — würdevoll als ich der Deinen, denn er ist still, Arnold, still!“ unterdrückte Gabriele den Gatten eine Begegnung. „Ich habe Dich gebeten, nie mehr an der Vergangenheit zu rühren. Ich vertraue Dir und Deiner Liebe und ganz.“

„Meine liebe Gabriele!“ rief der junge Steinmann aus, dem er sie in seine Arme schloß. „Habe Dank für Deine Liebe.“

— C n d e. —

Kristiania, 16. Aug. (W. L. B. Nichtamtlich.) Der Dampfer „Albas“ mit Grubenhölzern von Norwegen nach England unterwegs, ist am Sonnabend bei der Landung in der Nähe von Dover torpediert worden. Die Mannschaft erhielt Zeit, in die Boote zu gehen. In Ormesund war das Schiff mit 1000 Kronen, die Ladung mit 107.000 Kronen gegen Gefahr versichert.

Gyon, 15. Aug. (W. L. B. Nichtamtlich.) Wie „Nouvelles“ aus Nantes erfährt, ist der Reederverband von telegraphisch benachrichtigt worden, daß der Dampfer „François“ im Süden von Island von einem Unterseeboot torpediert und versenkt worden ist.

Munitionsverbrauch einft und jetzt.

Unsere Feinde seufzen unter dem Mangel an Munition. Sie suchen mit diesem Mangel sogar die Lüge zu deckeln, sie hätten nie daran gedacht, den Krieg anzufangen. Daran gedacht haben sie schon Tag und Nacht, woran sie nicht gedacht haben, das ist der Umstand, daß ein moderner Krieg das hundertfache an Munition wie ein früherer. Die Deutschen hatten mit ihrer militärischen Erfahrung auch in militärischen Angelegenheiten vorausgesehen. Wie ungeheuer übrigens die Munitionsmengen sind, die der Krieg verbraucht, zeigt die interessante Gegenüberstellung der verschossenen Artilleriemunition im Jahre 1870/71 und in unserer Zeit, die „Matin“ veröffentlicht. Während noch 1870/71 die deutsche Artillerie, die damals der französischen bei weitem überlegen war, im Verlauf einer Schlacht nie als 200 Schüsse aus einer Kanone abfeuerte, stieg im russisch-japanischen Krieg der durchschnittliche Verbrauch auf mehr als das Doppelte. Während des Feldzuges 1870/71 verschoss die deutsche Artillerie 817.000 Granaten, nämlich 479.000 auf französischen Festungen und 338.000 auf flachem Land. Der Teil der letztgenannten Zahl entfällt allein auf die Schlacht bei St. Privat, bei der die größte Anzahl Granaten während des Krieges verschossen wurde. Im russisch-japanischen Krieg, der wohl länger dauerte, an sich indessen bedeutend geringere Streitkräfte bestritten und lange Ruhepausen auf die Schlachten folgten, wurden nur 954.000 Granatschüsse abgegeben. Für den gegenwärtigen Krieg kann man freilich noch keine genauen Berechnungen machen. Doch läßt sich aus einigen offiziellen Tatsachen bereits erkennen, daß der Munitionsverbrauch diesmal jede Berechnung weit hinter sich läßt. So z. B. vorgekommen, daß an einem einzigen Tag einem der Kriegführenden allein 100.000 Granaten in die Front von nur acht Kilometern gerichtet wurden. Man kann man rechnen, daß auf einen Meter Front im gegenwärtigen Krieg durchschnittlich sechsmal soviel Granaten verschossen werden als in den heißesten Tagen von 1870/71. Man sieht aus den russischen Berichten, daß die Deutschen bei den Vordringen in Galizien 700.000 Granaten verwendeten, (?) die auf 1000 Eisenbahnwagen herbeigebracht waren. Nach einem französischen Bericht vom 17. verschoss unsere (d. h. die französische) Artillerie von Arras innerhalb 24 Stunden 300.000 Granaten, mithin beinahe ebensoviel wie die deutsche Artillerie während des Krieges 1870/71. Das Gesamtgewicht dieser 300.000 Granaten kann auf 4.500.000 Kilo. geschätzt werden, d. h. daß ihr Transport mehr als 300 Güterwagen, also wenigstens sechs reichlich lange Eisenbahnzüge erforderte. Zum Heranschaffen an die Front brauchte man hierzu 4000 Wagen mit je sechs Pferden. Die Kosten eines solchen Transports können auf etwa 9375.000 Franken geschätzt werden.

Lokale Nachrichten.

Turnerisches. Bei dem am Sonntag in Vöckenheim am Hüder-Wiesen abgehaltenen Gaufest des Main-Taunus-Gaues beteiligten sich vom Turnverein 14 jugendliche Turner und wurden folgende preisgekrönt: Oberstufe: Heuser 41 P. 5. Preis, Peter Blankenberg 32 P. 4. Preis; Joh. Heuser 60 P. 1. Preis, Ant. Staab 56 P. 2. Preis, Joh. Schlaud 33 P., Karl Mammisch, Moritz und Joh. Herber je 30 P. Unterstufe: Wiesenhardt 57 P. 4. Preis, Wilh. Schmidt 54 P. 3. Preis, Christ. Reinhardt 49 P., Val. Jey 36 P.

Der Senior der nassauischen Lehrerschaft, Lehrer a. D. Christian Wager in Hahnstätten, ist am Donnerstag im Alter von 96 Jahren zu Grabe getragen worden. Bis in den letzten Tagen war er noch verhältnismäßig körperlich gesund und hatte an den Kriegereignissen reges Interesse.

2000 Nägel schlug am Sonntag die Gau-Turner-Frankfurt auf dem Schillerplatz in den „Adler“ ein. Andere Korporationen wollen sich in ähnlicher Weise betätigen.

Unsere Eisenbahnen. Wie aus Frankfurt berichtet, hat die Kriegssammlung der preussisch-hessischen Eisenbahnen bis jetzt über 2 Millionen Mark ergeben.

Daß das Lotteriespiel auch im Kriege floriert, mag der Tatsache hervorzuheben, daß der Haushalt der hessischen Lotterieverwaltung z. Bt. etwa 200 Millionen Mark Einnahmen umfaßt und den hübschen Ueberschuß von Millionen Mark bringt. Die Renten für die hessischen Staaten, die an der preussisch-süddeutschen Klassenlotterie beteiligt sind, sind in der Höhe von nahezu sieben Millionen Mark dabei schon in Abzug gebracht worden.

Verstorbene Lebenszeichen. Wie lange es zuweilen dauert, ehe in russische Gefangenschaft geratene deutsche Soldaten ihren Angehörigen Nachricht geben können, davon zeugen mehrere Fälle Zeugnis ab. So erhielt in Aachen ein Mann von seinem Sohn, der seit 10. Februar vermißt wird, Mitteilung, daß er sich in russischer Gefangenschaft befindet, und zwar im sibirischen Gouvernement Tobolsk. In Petersburg erhielt eine Familie Frohn von ihrem, seit dem 1. März vermißten Sohn eine in Rußland am 5. April erhaltene Karte des Inhalts: „Bin jetzt in Gefangen-

schaft. Adresse folgt.“ Auch einem in Eschweiler wohnenden Dachdeckermeister ging von seinem seit Monaten vermißten Sohne aus Sibirien die Nachricht zu, daß er als Gefangener dorthin gebracht worden sei. Die Freude der Angehörigen als sie von den Totgeglaubten Nachricht erhielten, kann man sich vorstellen.

Mäßigkeit beim Essen. Schon seit langem eifern einsichtige Aerzte gegen die allzu üppige Lebensweise die bei uns in den letzten Jahrzehnten eingerissen war. Der Krieg hat begonnen, hier wohlthätigen Wandel zu schaffen. Aber es muß in dieser Beziehung noch mehr geschehen. Im bierfrohen München fordert eine Anzahl angesehener Persönlichkeiten, der Oberbürgermeister und der Polizeipräsident, die Bevölkerung auf, im Verbrauch aller Nahrungsmittel Beschränkung walten zu lassen. In diesem Aufruf heißt es zum Schluß: Nach allgemeiner Ansicht der Aerzteswelt kann in den bemittelten Kreisen vielfach eine Herabsetzung des Gesamtverbrauchs an Lebensmitteln und namentlich eine Minderung des in den letzten Jahren stark übertriebenen Fleischverbrauchs nur nützlich sein. Die Unterzeichneten haben sich verpflichtet, alle Nahrungsmittel nur in einem zur Erhaltung der Gesundheit erforderlichen Maße zu verzehren, in ihren Kreisen auf größte Sparsamkeit in allen Lebensmitteln hinzuwirken und Fleischgenuß (Fische ausgenommen) bei sämtlichen Nebenmahlzeiten, außerdem an zwei vollen Tagen oder an Stelle der zwei vollen Tage wenigstens bei vier Hauptmahlzeiten in der Woche, mittags oder abends zu unterlassen. Ausnahmen sollen bei Krankheiten und auf Reisen zulässig sein.

Kriegsbeschädigte als Postagenten. Zu denjenigen Stellen, die den Kriegsbeschädigten offen stehen, gehören im Reich die Reichspostverwaltung die Postagentenstellen; sie eignen sich in verschiedener Hinsicht besonders für Kriegsbeschädigte, da für den Postagentendienst nicht längere Vorbereitungszeit und eine Abschlußprüfung nicht erforderlich sind. Es erfolgt im allgemeinen nur eine Unterweisung während mehrerer Monate durch einen Fachbeamten. Der Dienst läßt manche Erleichterungen zu, da er nicht in Person, sondern in Vertretung auch von Familienangehörigen wahrgenommen werden kann. Die Postagenten beziehen für ihre Mühewaltung eine feste Vergütung, die sich nach dem Geschäftsumfange und dem Aufwand für Miete, Heizung usw. bemißt. Für Postagenturen mit Telegraphenbetrieb werden bis zu 1200 M. jährlich gewährt. Der etatsmäßige Durchschnitt der Vergütung beträgt 700 M. jährlich; ein Teil der Stelleninhaber erhält noch eine besondere Dienstlostenentschädigung bis zu 200 M. Von den 10.600 Agenturen wird alljährlich stets eine größere Zahl von Stellen durch Tod, Abgang usw. frei. Da auch weibliche Bewerber zugelassen sind, so haben auch Witwen und Töchter von gefallenem Kriegern die Möglichkeit, Postagenturen zu übernehmen.

Sparsamkeit mit Bindfaden. In größeren Geschäften lieft man einen Anschlag, wonach kleinere Pakete wegen Mangels an Bindfaden nicht mehr verschnürt werden. Aus diesem Anlaß ist es notwendig, auf sparsames Umgehen mit dem Bindfaden hinzuwirken. Das Publikum darf die Mühe nicht scheuen, bei verschnürten Paketen den Bindfaden „loszuknippen“, und nicht mit der Schere oder dem Messer zu zerschneiden. Es ist ja leicht erklärlich, daß in diesem Artikel Knappheit eintreten würde. Bindfaden wird zum größten Teil aus Hanf hergestellt. Die Hanfkultur ist aber ebenso wie der Anbau des Flachses in Deutschland fast ganz eingestelltes worden. Die Einfuhr an Hanf betrug im letzten Jahre 41.276 Tonnen; von diesen kamen 14.988 aus Italien, 2664 aus Oesterreich-Ungarn, 22.871 aus Rußland und außerdem noch geringe Mengen aus Australien. Außerdem bezogen wir auch fertiges Hanfgarn vom Auslande, 1262 Tonnen aus Frankreich, 1066 aus Großbritannien, 604 aus Italien und 9097 aus Britisch-Indien. Wir sind also fast von jeder Zufuhr abgeschnitten, und daher ist die größte Sparsamkeit auch nach der erwähnten Richtung am Platze.

Gute Weinernte in Sicht. Die Koblenzer Handelskammer hat an den Handelsminister eine Eingabe gerichtet, in der darauf hingewiesen wird, es müsse damit gerechnet werden, daß in diesem Jahre die Weinernte außerordentlich groß sein werde, zumal im Weingebiete der Mosel. Selbst wenn nicht alle Hoffnungen erfüllt würden, werde es eine große Jagdnot geben, und die Gefahr bestehen, daß der vorhandene Fakraum zur Unterbringung der Ernte nicht ausreiche. Aus diesem Grunde wird die Beurlaubung von Küfern beantragt. — In allen Gemarkungen und Lagen fangen die Trauben an, sich aufzuheben und allmählich in Wein überzugehen. Die um diese Zeit von den Winzern gern gesehenen Morgennebeln, die im Volksmunde als „Traubendrucker“ bezeichnet werden, lagern seit einigen Tagen in dichten Schwaden über Rheingaus Rebhügeln und fördern wesentlich den Reifeprozess. — In einzelnen Gemeinden Rheinhessens, namentlich dort, wo Portugiesertrauben gezogen werden, rechnet man mit einem 4—5fachen Ertrag der Normaljahre.

Gegen das unbefugte Tragen des Eisernen Kreuzes wenden sich verschiedene Polizeiverwaltungen. Es wird in öffentlichen Bekanntmachungen darauf hingewiesen, daß das unbefugte Anlegen von Ordensabzeichen bzw. ihrer Bänder strafbar ist, und daß bereits mehrfach solche Verstöße erfolgt sind. Ganz besonders wird in dieser Beziehung gegen das unbefugte Anlegen des Eisernen Kreuzes oder des Bundes vorgewandt. Die Bevölkerung wird gebeten, an der Ermittlung solcher Personen mitzuhelfen, die das Eiserne Kreuz oder eine andere Ordensauszeichnung zu Unrecht tragen.

Feldpostbriefe gesucht. Für das Zentral-Nachweis-Büro des Reichsmarine-Amts, Berlin W. 10, Matthäikirchstraße 9, ist es von Wert, Briefe von in Gefangenschaft geratenen Marineangehörigen in Abschrift oder im Original zur Einsicht zu erhalten. In besonderem Maße trifft dies zu, wenn in den Briefen Mitteilungen über das Schicksal von Kameraden des Gefangenen enthalten sind. Briefe aus Rußland und Frankreich sind vor allem erwünscht.

weil die von diesen Staaten überlieferten Gefangenenslisten viel zu wünschen übrig lassen. Wohl manche Marineangehörigen haben schon aus der Gefangenschaft Briefe geschrieben, die aber in den französischen und russischen Gefangenenslisten noch nicht oder mit verstümmelten Namen oder mit ungenauer Bezeichnung des Marineteils aufgeführt sind und daher in den amtlichen Listen noch als „vermißt“ geführt werden.

Kartoffelkraut als Futtermittel. In der gegenwärtigen Kriegszeit, in der Futtermittel vom Auslande nur in sehr geringen Mengen in unser Vaterland hereinkommen, und in Anbetracht der in vielen Teilen unseres Vaterlandes sehr schlecht ausgefallenen Heuernte ist es dringend notwendig, möglichst alles als Futtermittel zu gewinnen, was als solches genutzt werden kann. Bisher ist leider noch wenig an die Verwertung des Kartoffelkrautes als Futtermittel gedacht worden. Nach den eingehenden Versuchen des Instituts für Gärungsgewerbe zu Berlin und auch nach verschiedenen aus der Praxis bekannt gewordenen Erfahrungen ist das Kartoffelkraut ein wertvolles Futtermittel. Getrocknet hat es ungefähr den gleichen Futterwert wie Wiesenheu. Es besitzt jedoch noch einen etwas höheren Gehalt an verdauulichen Rohprotein. Da die Heuernte des Kartoffelkrautes nicht überall möglich sein wird, empfiehlt sich auch die Einsäuerung des Krautes, die vor der Verbrennung des Krautes als Heu den Vorzug hat, daß sie an Ort und Stelle erfolgen kann. Die Aberntung des grünen Krautes darf aber frühestens acht Tage vor der Knollenernte erfolgen, weil ein vorzeitiges Abschneiden der grünen Pflanzenteile die Erträge an Knollen beeinträchtigen kann. Unsere Landwirte werden sich das Kartoffelkraut als Futtermittel nicht entgehen lassen und es auch nach dem Kriege zu diesem Zwecke verwenden und sich dadurch in den Stand setzen, ihre Viehhaltung zu steigern.

Erst lesen — dann unterschreiben! Infolge der durch den Kriegszustand verursachten Abwesenheit vieler Männer erscheint uns folgende Mahnung an die Frauen zur Vorsicht immer wieder angezeigt: Es kommt nicht selten vor, daß Frauen in Abwesenheit ihrer Männer von redelustigen Reisenden aufgesucht und dazu gebracht werden, einen ihnen vorgelegten Bestellschein zu unterschreiben. Der Inhalt des Scheines stimmt gar oft nicht mit dem mündlich Versprochenen überein. Man mache sich daher zum Grundsatz, nichts zu unterschreiben, was man nicht zuvor genau durchgelesen, noch in seiner ganzen Tragweite erfaßt hat, insbesondere keinen Bestellschein zu unterschreiben, worin nicht klipp und klar die Endsumme der Bestellung enthalten ist. Klauseln, die man nicht versteht und die eine unbillige Erschwerung der Rechtslage des Bestellers bezwecken, streiche man ohne weiteres.

Pilz-Vergiftungen. Die Zeit der Pilzsuche ist wieder da, und in diesem Jahr mögen wegen der Lebensmittelteuerung mehr Menschen als früher hinauswandern, um die schmackhafte Kost zu suchen. Dadurch aber, daß diesmal auch Personen auf die Suche gehen, die nicht die unbedingt erforderlichen Sachkenntnis besitzen, haben sich bereits häufiger als in den Vorjahren Klagen über Pilzvergiftungen erhoben. Ganz abgesehen davon, daß infolge dieser mangelnden Sachkenntnis oft giftige Pilze mit heimgetragenen werden, können Vergiftungserscheinungen aber auch hervorgerufen werden durch eßbare Pilze dann, wenn diese überreif oder gar schon in Fäulnis übergegangen sind. Der Genuß derartiger Pilze ist genau so schädlich, wie jener von verdorbenen, d. h. in Verwesung übergehenden Fischen, Fleisch und Wurstwaren. Es darf weiter nicht übersehen werden, daß auch bei den eßbaren Pilzen nicht alle Teile für den menschlichen Genuß gleich genießbar oder beförmlich sind. Man sammle nur frische und junge, aber ja keine allzu reifen oder von Käfern, Maden usw. angefressenen Pilze, die rasch in Fäulnis übergehen. Das Aufbewahren von Pilzen in den Rückfäcken und Taschen über Nacht macht im Handumdrehen das schönste Pilzgericht zu einem giftigen Unrat. Wer sich deshalb auf die Pilzsuche begibt, soll sich vorher aus Büchern oder durch Markthallen-Wanderung die für die Pilzsuche unbedingt notwendigen Sachkenntnis verschaffen, aber auch nicht mehr Pilze heimtragen, als man in einem oder zwei Gerichten verspeisen kann. Man vergönne dem lieben Nächsten, der ebenfalls auf die Pilzsuche geht, auch das Anrecht auf Beute und man beherrsche sich selbst und Sorge dafür, daß die Augen nicht größer sind, als der Magen!

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch: Vierwochenamt für den gefallenen Krieger Lorenz Müller, dann gest. Jahramt für Georg und Anton Herber.

Donnerstag: Best. Amt für die verst. Angehörigen der Familie Berg-Collofens, dann gest. Amt für Brigitta Schringel und ihre Eltern.

Freitag: 6½ Uhr: Best. Amt für Margareta Herber geb. Henrich, deren Sohn Anton und Schwiegereltern, dann gest. Amt für Anton und Elisabeth Henrich und deren Kinder.

Samstag: 6½ Uhr: Best. Amt für Anna Kath. Safran geb. Genninger und Peter Jakob Safran 1., im St. Josephshaus: Best. Jahramt für den verunglückten Joseph Selzer und dessen Großeltern. — Nachm. 4 Uhr: Beichte. — 6 Uhr: Salve.

Freitag, abends 8 Uhr: Bittandacht zur Erlösung eines siegreichen Ausganges des Krieges und für unsere Krieger.

Sonntag, den 22. August: Kollekte für die innere Ausstattung unserer Pfarrkirche.

Das kath. Pfarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Dienstag, den 19. August, abends halb 9 Uhr: Arbeitsstunde der Frauenhilfe.

Donnerstag, den 19. August, abends halb 9 Uhr: Kriegsbefestigung.

Das evang. Pfarramt.

Vereinskalender.

Turngemeinde. Jeden Mittwoch von halb 9 bis halb 11 Uhr Turnstunden.

Rugballklub Germania. Jeden Samstag abend 9 Uhr Spielergesamtkunst im Vereinslokal.

Zucker gemahlen 28 Pfg.
per Pfd.

Kristallzucker, fein . . . per Pfd. 28 Pfg.
Kristallzucker, grob 30 .
Hutzucker im ganzen Hut 29 .
Hutzucker, ausgewogen 31 .
Würfelzucker 31 .
Kochzucker 28 .
Kandiszucker 40 .

Weinessig . . . per Liter 34 .

Adam Kaul

gegenüber der neuen Schule.

Bekannt billig, reell und gut

sind

Jourdan's Schuhwaren

21 Reineckstrasse 21 Frankfurt a. M. 21 Reineckstrasse 21

an der Markthalle.

Elegante Damen-Halbschuhe, Lackkappe von Mk. 6.50 an
Moderne Damen-Stiefel, Lackkappe . . . 8.50 an
Schicke Herren-Stiefel, Lackkappe . . . 8.50 an
Hauspantoffel 1.85 an

Ferner:

Grösste Auswahl

in schwarzen und braunen Kinderstiefel und Halbschuhe, Sandalen, Spangenschuhe, Lederpantoffel, Lasting- und Segeltuchschuhe, Arbeitsschuhe, Schaftstiefel, Jagd- u. Touristenstiefel, Holzschuhe.

Schöne 2 oder 3 Zimmerwohnung
mit Zubehör zu vermieten.
609 Quersstraße 15a.

Schöne 2 Zimmerwohnung mit
Zubehör zu vermieten.
613 Hintergasse 47.

Junge Hunde

in gute Hände abzugeben. Näheres
630 Bahnstrasse Nr. 19.

10 Hühner

mit Hühnerhaus zu verkaufen.
629 Schöne Aussicht 2.

Eine Glucke

mit 8 Jungen zu verkaufen.
Alte Frankfurterstrasse 25.

Kleine 2 Zimmerwohnung an
ruhige Leute zu vermieten.
Näheres Exped. 573

Schöne 3 Zimmerwohnung mit 1
od. 2 Mans. in der Nähe d. Waldes
mit all. neuzeitl. Einricht., Gas, elektr.
Licht, Wasser, Bad versehen zu ver-
mieten. Bahnstraße 11. 576

2 Zimmerwohnung mit Zubehör
zu vermieten. Kirchgasse 17. 623

2 Zimmerwohnung mit Zubehör
zu vermieten. Zahnstraße 17. 534

3 Zimmerwohnung billig zu ver-
mieten. Zu erfragen Exped. 633

2 Zimmerwohnung zu vermieten.
Waldstraße 12. 628

Schöne 3 Zimmerwohnung
mit allem Zubehör per 15. September
zu vermieten.
Zu erfragen Neustadtstraße

3 Zimmerwohnung zu vermieten.
Taunusstraße

2x2 Zimmerwohnung per
zu vermieten. Hauptstr. 43.

Deutsche Frauen u. Jungfrauen!

Die große Stunde hat ein großes Volk gefunden. Kampfgerüstet steht das einmige Deutschland da zum Schutze seiner Grenzen und seiner Männer und Frauen wetteifern im Opfermute für das Vaterland. Der Mann erfüllt seine Pflicht auf dem Schlachtfelde, die Frau am Krankenlager. Der Mann schlägt, die Frau heilt Wunden. Beides tut uns bitter not.

Dem Vaterländischen Frauenverein liegt es in diesen schweren Tagen ob, Fürsorge für die Verwundeten und erkrankten Krieger zu üben, Angehörigen in Verbindung mit den Gemeinden vor Mangel zu schützen und jeder durch den Krieg hervorgerufenen Not nach Kräften zu steuern. Erfüllung dieser großen Aufgabe sammelt unser Verein die deutschen Frauen und Jungfrauen ohne Unterschied des Glaubens und Standes unter dem Banner des roten Kreuzes.

Ihre Majestät die Kaiserin, die geliebte Schirmherrin des Vaterländischen Frauen-Vereins, hat alle deutschen Frauen zur Kriegswohlfahrtsarbeit aufgerufen. Versagt Euch diesem Rufe nicht, tretet in unsere Reihen, arbeitet mit uns und für uns.

Jede Frau und jede Jungfrau, deren Wohnort in dem Bezirke eines Vaterländischen Frauen-Vereins liegt und die diesem noch nicht angehört, bitten wir herzlich und dringend um sofortigen Beitritt. In den Landesteilen, in denen noch kein Vaterländischer Frauen-Verein besteht, muß schleunigst ein solcher gegründet werden.

Der Allmächtige hat unser Werk bisher reich gesegnet und wird es weiter segnen. Wer uns hilft, hilft dem Vaterlande. Unsere Loyalität bleibt dieselbe in Krieg und Frieden:

Mit Gott, für Kaiser und Reich!

Der Hauptvorstand

des Vaterländischen Frauen-Vereins.

Charlotte Gräfin von Ikenplik,

Vorsitzende.

Dr. Rühne,

Vorsitzender des Kriegsaussschusses.

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag Peter Hartmann, Schwannheim a. M.